

Abenteurer Palermo

Die sizilianische Hauptstadt hat mit ihrer Unberechenbarkeit schon manchen Touristen in den Wahnsinn getrieben

Palermo ist keine Stadt für dichte Reisepäne. Es ist eine Stadt der Überraschungen. Jeder Aufenthalt hier kann rasch zu einem Abenteuer werden, auch ohne das Zutun der Mafía.

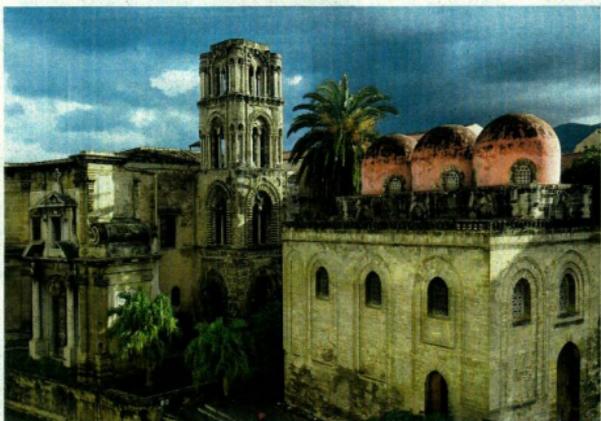
Stephan Burianek

Spitze Zypern bezeichnen Palermo als die afrikanischste Stadt Europas. Das ist vielleicht etwas übertrieben, hat aber seinen Grund. Denn in Siziliens Hauptstadt ticken die Uhren anders. Meist ist es völlig ungewiss, ob Museen dann geöffnet sind, wenn man sie besichtigen möchte. Denn Besuchszeiten werden nicht selten von einem Tag auf den anderen geändert. Zudem kann es passieren, dass die Türen sogar während der offiziellen Öffnungszeiten geschlossen bleiben. Trotzdem: Die Stadt ist eine Reise wert. Und wer etwas Abenteuer liebt, ist hier sowieso am richtigen Ort.

Arabische Bausymbolik

Palermo ist eine Stadt der Kirchen. Nicht nur die Anzahl verblüfft, auch ihre kunsthistorische Qualität raubt selbst Angostikern den Atem. Alle Epochen seit dem Mittelalter sind vertreten. Direkt an der absteigenden Kreuzung Quattro Canti befindet sich mit der Theatinerkirche San Giuseppe ein Beispiel frühen sizilianischen Barocks: Monolithische Marmorsäulen sorgen für optischen Ausgleich zum Fächer-spiel der üppigen Fresken. Einige Meter weiter in der Jesuitenkirche del Gesù wird man von den Stuckreliefs, die im gesamten Innenraum wuchern, regelrecht erschlagen.

Und dann der arabische Einfluss. Zumindest architektonisch ist dieser noch heute sichtbar. Zwar zerstörten die Normannen im Zuge ihrer Eroberungsfeldzüge alle baulichen Zeugnisse arabischer Kultur, doch bald darauf errichteten sie römisch-katholische Kirchen in maurisch geprägter Bauweise. Ältestes Beispiel ist die Ruine des Klosters San



Palermo ist auch eine Stadt der Kirchen: hier La Martorana (rechts) und San Cataldo.

CHRISTOPH BERNHARDT / CORbis

Giovanni degli Eremiti, das auf den Grundmauern einer früheren Moschee errichtet wurde. Teile des Baus sollen in die Klosterkirche und in den gut erhaltenen Kreuzgang eingeflossen sein. Auch die roten Kuppeln orientieren sich an arabischer Bausymbolik. Und selbst die Kapellendecke des nahen Normannenpalastes ist mit kufischen (früharabischen) Schriftzeichen verziert.

Bei Spaziergängen durch Palermo ist Vorsicht geboten. Noch immer sollen Trolch-Gangs auf der Suche nach Touristenschültern mit buntdiamantem Jugend sein. Schmuck, Taschen und Kameras sind deshalb möglichst diskret zu tragen. Doch Moped-Gangs sind hier oder: Selbst nachts ist Palermo längst

nicht mehr so gefährlich wie noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Einen Besuch im Teatro Massimo, dem angeblich grössten Opernhaus Italiens, steht also nichts im Weg – ausser vielleicht der Spielplan.

Sprüchliche Beleuchtung

Doch später auf dem Rückweg ins Hotel beschleicht selbst Hartgesottene mitunter ein mulmiges Gefühl. Die Strassenbeleuchtung ist meist eher spärlich. Und in manchen Strassen, die wenig einladend aussehen, tauschen plötzlich gut besuchte Bars auf. Deren oftmals recht wirksame Klientel erinnert einen daran, dass man hier auf

dem Boden der Mafía wandelt. Und wenn dann Bilder von blutigen Vendetta-Aktionen im Kopf auftauchen, wird wohl auch der Abenteuerlustige sein Schrittempo beschleunigen. Bis er auf eine besser beleuchtete Strasse stösst mit gehobenen Restaurants, deren Innenarchitektur auf edle Weise die historische Bausubstanz betont.

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Fest steht: Palermo zieht in den wohl am meisten unterschätzten Tourismusdestinationen Italiens, was sicherlich auch am wenigsten motivierten Tourismusmarketing der lokalen Behörden liegt. Umso mehr verdient das, was sich hinter den brockelnden Fassaden so mancher Gebäude befindet, erobert zu werden.

Das Tal der Tempel

Die Stadt Agrigent, an der Südküste Siziliens gelegen, blickt auf eine glanzvolle Vergangenheit zurück

Das von den Griechen erbaut Akras, das heutige Agrigent, beeindruckt noch immer mit einer Reihe von schönen antiken Tempeln. Auch wenn die Stadt selbst viel von ihrer einstigen Schönheit eingebüsst hat.

Esther Kuns

Ruhig ist es an diesem Sonntag in Porto Empedocle, dem Hafen von Agrigent. Fischer setzen ihre Netze auf und eine Fähre nach Lampedusa liegt im Hafen. Kreuzfahrtschiffe werden erst im Mai erwartet. In der rustikalen Osteria La Lampara gilt die Devise: «Aus dem Meer direkt auf den Zeller». Und genau so ist es. Ob der freundliche Wir auch das Geheimnis von Porto Empedocle kennt? Im 18. Jahrhundert wurde das antike Akras nämlich als Steinbruch genutzt, um die Hafenanlagen aufzufüllen und die Mole zu erstellen. Wie viele Schätze hier wohl verbaut wurden?

Wir verlassen Porto Empedocle und fahren dem Meer entlang, vorbei an Sandstränden und unterhalb von Marmorhäusern. In gepflegten Gärten stehen ausserhalb die Palmen, Platanen und Agaven. Richtung Norden öffnet sich unerwartet der Blick auf Tal und Hügelzug von Agrigent. Welche Relikte Land-

venhauen, während am Horizont Agrigent mit seiner hochmodernen Skyline aufwacht. Wolken der Menschen des 20. Jahrhunderts mit dem Bau der höchsten Wolkenträger Siziliens auf der ehemaligen Akropolis des Tempels in Tal bewahren, das auch sie nach dem Himmel greifen können?

Wir machen halt auf einem Platz, wo das geschlossene Agrigent von Büschen verdeckt ist. Auf dem langgestreckten Höhenzug sind dorische Tempel und Säulen wie Perlen an einer Schnur aufgereiht. Aus Muschelkalk erbaut und nicht wie in Athen aus Marmor, enthalten sie in der Abendsonne goldbraun.

Bestens erkennbar sind die Steinbrüche, aus denen das Baumaterial stammt, und ein Teil der 12,9 Kilometer langen griechischen Befestigungsmauer. Kaum vorstellbar, dass das Stadtgebiet einst eine Fläche von 456 Hektaren Land umfasste. Das 581 vor Christus von griechischen Kolonisten am geografisch vorrühmlichsten Punkt der sizilianischen Mittelmeerküste gegründete Akras wuchs rasch zu einer reichen und mächtigen Stadt heran. Neun Stadttore gab es, und zwanzig Tempel sollen den Göttern errichtet worden sein. Die Hauptachse führt noch heute durch die intakte Porta Aura. Dort kreuzt sie die Prozessionsstrasse und zieht sich den Hügel hoch in die heutige Stadt. Beim Tor steht der Eingang zum Tempelbezirk. Von der Terrasse vor dem mittelalterlichen Kirchlein San Nicola gemessen wir schweigend die freie Sicht auf die östlichen drei Tempel. Schönheit soll man nicht zerreissen.

Auf der Prozessionsstrasse, zwischen blühenden Mandelblümen und knorrigen Oliven, nähern wir uns dem bestens erhaltenen Concordiatempel. Er strahlt unendlich viel Schönheit und Harmonie aus. Im 6. Jahrhundert war er in eine christliche Kirche umgewandelt worden – und wurde bis ins 18. Jahrhundert als solche genutzt. Deshalb hat er die Zeit gut überstanden und befindet sich in ausgezeichnetem Zustand. Der poröse Muschelkalk ist eigentlich wenig resistent und fällt leicht dem Verfall anheim. Wir entdecken an einzelnen Trümmerfeldern weissen Verputz. Was das sein mag? Und warum Gürtel kennt die Antwort: Weil Sizilien keine Marmorvorkommen besitzt, brachten die Griechen Marmor in Pulverform mit, rührten ihn an und verputzten damit die Säulen. Sie imitierten so die Säulen ihres Heimatlandes – Die zweite Tempelgruppe befindet sich auf der Westseite der Strasse. Sie gleicht einer Trümmermasse. Eindrücklich ist vor allem der am Boden liegende acht Meter hohe Telamon, ein Altar, der das Gebälk des Zerstempels trug. Das Original befindet sich im In-



Im Reich der Mumien

Palermos Kapuzinerkatakomben

Helmut Luther · Antonio Prestigioso muss ein schöner Mann gewesen sein. Offensichtlich hatte er Stil. Mit dem 1,6 Meter 90 gross und von athletischer Figur, pflegte er im eleganten Anzug, das dunkelbraune, schulterlos Haar stets sorgfältig gekämmt, und er gegen Sassen seiner Heimatstadt flanierte. Ein Siegestrip, der die vollen stahlen Bekleid der Frauen antisch auf sich zog. Sonst ist leider nicht allzu viel Gutes über ihn zu berichten. Antonio Prestigioso war ein Filou, unterhielt eine Affäre mit einer verheirateten Frau und das im erzkatholischen Palermo, wo man mit Ehebrechern noch heute kurzen Prozess macht. Doch auch hier erhellte die Strafe, wurde mit Arsen vergiftet, nicht von betrogenen Ehemännern, sondern von 2 Geliebten, die es unfair fand, d Prestigioso sich nach ein paar vgnügten Jahren einfach aus dem d Staub machen wollte.

Das geschah 1844. Tempü passu könnte man sagen. Doch noch immer lehnt der vergiftete Liebhaber wie t Dandy an der weissen Kellertwand Kapuzinerkloster hinter der alten St. mauer. Er trägt einen schwarzen, rot i punktierten Schal um den knochig Hals und blickt die Besucher, sein Kopf wie zum Gruss vornübergebe aus Verren Angeböhrten an. Antonio Prestigioso ist nicht e Einziger, der im Reich der Mumien den Kapuzinerkatakomben von Palmo «bella figura» für die Ewigkeit macht. Der Erste, der hier bestattet wurde, ist der Oberste der Kapuziner, ein Mauermeister, ein Mauermeister der katombenberohete Mönch die Empfangsbekcher. Auf einem fleckigen Pappchi dass sich Bruder Silvestro vor den Basalt hielt, ist 16. Oktober 1799 geschrieb. Daneben heisst es: «Io primo essere umano in questo luogo».

Etwa 800 weitere Menschen folgen dem Beispiel dieses Mönchs, über d sen Tempel anhängen an. Die Gänge sind links und rechts der hohen, gewölbten Gänge hängen sie dicht gedrängt Eisenaken oder ruhen in offib Holzketten. Nicht alle sind gut k serviert wie Antonio Prestigioso i Bruder Silvestro. Manche warten i gefesteten Händen, von Draht eingemassen in Form gehalten, ergeben i den jüngsten Tag. Andere scheinen s mit ihrem Schicksal noch immer in ausgeben zu haben. Die meisten ih zahllosen Mund zu stumm, verzerrt jeder Klage auf. Es sind Tote aus 9 Jahrhunderten, und zwar ausnahmslos Angehörige der höheren Stände, hier zum ersten Mal in der Geschichte. Zeiten trocknet.

UNTERWEGS

Nicht nur Mafioso

«ku... Wer an Sizilien denkt, dem meist auch an die Mafía. Doch wenn Kleinkrimineller einem Touristen a touristische Fotopaparazzi von Hande- und Geldebeutel klaut, hat das nichts mit der Mafía zu tun. Er besch sich Geld fürs Mittagessen, weil er nicht will. Und: Wer Italienisch spricht, ist nicht von Vortouristen getrieben. Er fühlt sich bei den Sizilianern wohl, le ihre Herzlichkeit, Spontanität i Gastfreundschaft kennen. Das hat Reisende jünger erneut erfahren.

Es war ein Montag. Nach dem Besuch der Kathedrale mit den von byzantinischen Meistern geschaffenen Mzonen erholte sich im Kreuzgang, i 228 schlafenden Doppelschultern mit ih Kapuzinerkloster aussergewöhnlich. K Säulenpanorama geht dem andern. K Säulen der Fotopaparazzi aus der Tsk steuerte sich hin und vergass sehr r alles um sich herum.

Plötzlich schlug die Stunde des A bruchs. Zurück beim Auto, holte sie r